

Bauherrin
Gabriele Berger, Berlin

Fotografien
Jürg Steiner

Stadtbad Steglitz

2004 -2008

Architektur und Bauleitung
Jürg Steiner;
mit Denise Walcesky, Khalid Atris, Anja
Scheidtweiler, Colin Steiner

Bauleitung
Lucius Rathke

Ausführung
Günter Woßmann (Bauarbeiten),
Uwe Schmidt (Fliesenarbeiten),
Grabinger GmbH (Tiefbauarbeiten),
Plasido Bau GmbH (Trockenbauarbeiten),
Museums' Design Ltd. (Möbliering,
Leuchten),
Andreas Friedrich (Elektroarbeiten),
Helmut Ventur (Schlosserarbeiten)

Zeichnungen
Denise Walcesky, Colin Steiner

▼ 300°-Panorama der Schwimmhalle am 27. Juni
2004





Untersuchung und Vorplanung 2004 bis 2006

Vergleicht man die beiden nebenstehenden Bilder miteinander, so zeigt die Aufnahme von 1910 ein scheinbar vollendetes Werk, die Komplexität der zu erfüllenden Aufgabenstellung geschickt demonstrierend. Zwei Besonderheiten erläutert das Bild vom Februar 2004: Es handelt sich um ein außergewöhnlich schmales, dafür umso tieferes Grundstück, bei dem auf der westlichen (linken) Längsseite eine Grenzbebauung vorgesehen war. Obwohl 1910 noch ein Solitär, hat sich der Architekt des Stadtbads auf die zu erwartende Bebauung eingestellt und durch die basilikale Form der Schwimmhalle, die mit ihrer Apsis den Vordergrund der Abbildungen bestimmt, den inneren oberen Luftraum beidseitig eingeschnürt. Das linke Seitenschiff ist fensterlos. Die Fenster in so genannter demi-lune- also in Halbmondform im Obergaden des Hauptschiffes vermitteln den Schwimmenden nicht, dass später die Spedition Kopania dem Stadtbad gleichsam auf die Pelle rückte. Beide Fotos verraten auch, dass in ungewöhnlicher Weise nicht bis an die Baufluchtlinie gebaut wurde und wohl 1910 ein tiefer Vorgarten vorhanden war (der Steglitzer Fotograf C. Niemeyer konnte deswegen das Stadtbad aus idealem Winkel aufnehmen). Denn was ursprünglich in den Plänen enthalten war, nämlich eine Vorderhausbebauung, wurde erst zwischen 1928 und 1930 verwirklicht. Deswegen wirkt das Bild von 2004 deutlich verzerrter.

Die Planungsvorgabe des Gemeindebau rats Richard Blunck hört sich an, als sei sie von heutigen Maßgaben bestimmt gewesen: Das Stadtbad sollte ein wahrer Gesundheits- und Hygienetempel werden, mit unterschiedlichsten Wasser-, Licht- und Luftmedien ausgestattet und mit einer öffentlichen Lesehalle in Beziehung stehend. Diese findet in den Entwurfsplänen im Vorderhaus innerhalb der Blockrandbebauung Platz, wurde aber beim Bau genauso zurückgestellt wie die zweite Schwimmhalle, die den Frauen vorbehalten sein sollte und im hinteren Grundstücksteil – allerdings ohne Apsis – die etwas größere Halle des Männerschwimmbades gespiegelt hätte. Ohne das Unfertige kennbar zu machen, schließt sich an die ehemalige Heilbäderabteilung das ursprünglich allein auf dem Grundstück stehende, einstige Schwesternhaus an



und lugt geradezu vorwitzig in den Weg hinein. Heute ist dieses Bauwerk ein schmuckloses, zweistöckiges Gebäude, dem die Alterspräsidentenschaft auf dem Grundstück nicht anzumerken ist, da es eher als ein 1930er oder als 1950er Jahre-Bauwerk durchgeht.

◀ Über neunzig Jahre liegen zwischen den Bildern Die Eigenartigkeit des lang gestreckten Grundstücks bestand damals wie heute. Durch eine unscheinbare Unterführung wird das Stadtbad Steglitz erreicht und entlang der Fassade erschlossen. Historische Aufnahme ist wohl aus dem Jahr 1910: Carl Niemeyer, Photograph, Steglitz

▼ Auf der Rückseite dieser Aufnahme ist in heutiger Schreibschrift zu lesen: »Eröffnung 8.7.1908«. Die Männergesellschaft mit gedecktem Tisch auf der Empore zeugt von der medial umfassenden neuen Lustbarkeit.

Steglitz war vor hundert Jahren die größte und reichste Landgemeinde Preußens. Sie verfügte allerdings nicht über nennenswerte Gewässer, was den Wunsch nach einem Hallenbad im städtischen Stil erklärbar macht. Nicht von den strengen Restriktionen der Reichshauptstadt betroffen, in der Heilbäder nur von privaten Anbietern betrieben werden durften, konnte in Steglitz etwas entstehen, was heute vielleicht als health center durchginge, denn neben den Heilbäderabteilungen für beide Geschlechter versteckt sich auch eine damals von Frauen und Männern zeitlich versetzt zu nutzende »römisch-russische Sauna« mit Warm- und Heißluft- bzw. Dampfkompartmenten. In der ersten bekannten dokumentarischen Erwähnung der zu planenden Badeanstalt bat 1901 die »Etats- und Rechnungskommission« den Gemeindevorsteher, sich wegen des »Volksbades« in der Bergstraße mit den »Elektrizitätswerken« in Verbindung zu setzen, um dort die Möglichkeit an Wasser zu gelangen zu evaluieren. Ob diese Synergie je zustande kam, ist nicht bekannt. Der Zugang – heute erfolgt er ganz unscheinbar durch die Unterführung des Gesundheitsamts – befindet sich

an der Bergstraße, einer ost-westlichen Hauptstraße von Steglitz. Den rückwärtigen Abschluss bildet das Bahngelände der Potsdamer Eisenbahn, über deren Gleisnetz mit eigenem Anschluss für das Stadtbad das an der hinteren Grundstücksgrenze gelegene Maschinenhaus mit Kohle versorgt wurde. Die Eröffnung am 8. Juli 1908 reihte das Stadtbad Steglitz in vergleichbare Anstalten des Berliner Raums ein. Es herrschte ein ähnlicher Stilwille wie bei den Werken des Stadtbau meisters Ludwig Hoffmann in der Oderberger Straße (1899 bis 1902) und in der Baerwaldstraße (1898 bis 1901), bei welchen jeweils Bauformen aus dem räumlichen Programm sakraler Bauten in einer Mischung mit römischer Thermenarchitektur zur Ausführung kamen. In Steglitz füllt das Schwimmbecken gleichsam das Mittelschiff einer Basilika aus, den Chor symbolisiert der halbkreisförmige Abschluss des Beckens mit Sprungbrett. Beichtstühlen gleich reihen sich die Umkleidekabinen zwischen den Pfeilerreihen auf. Die beiden Seitenschiffe sind weniger hoch als das Mittelschiff, sodass dieses prächtig durch die demi-lune-Fenster im oberen Luftraum



beleuchtet wird. Eine ausschließlich vom Hauptraum aus beleuchtete Empore teilt die Seitenschiffe in der Höhe und bot zunächst Schülern Platz zum Umziehen. Zwischenzeitlich verhinderte eine vorgezogene Sichtsperre den Blick von den seitlichen Emporen zum Bassin – eine unbefriedigende Situation, die 2004 unschwer zu korrigieren war. Künftig müssen Ruhe- und Umkleideareale auf sinnfällige Weise räumlich synchronisiert werden. Das Tonnendach der Schwimmhalle mit den eingeschnittenen seitlichen Stichkappen ist durch eine Sanierungsmaßnahme der 1950er Jahre in seiner sakralen Ausformung verstärkt worden, denn die Entfernung des dominanten Oberlichtes nahm dem Raum Licht und ließ ein gleichsam unsakrales Element verschwinden. Licht wurde allerdings an anderer Stelle zusätzlich eingefangen: Die teilweise farbigen Fassungen der Fenster mussten in diesem Zusammenhang ebenfalls weichen. Das Bassin von 9 m mal 21 m, ursprünglich über eine breite Steintreppe zu betreten, senkte sich sanft in einem Winkel von 2,5° südwärts ab, ausgehend von einer Wassertiefe von 0,90 m bis zu einer Kante bei der Tiefe von 1,50 m, um dann steil bis auf eine Wassertiefe von 2,80 m abzufallen. Den Beckenrand formt eine Umrandung aus rotem Kunststein, der Wasser-Überlauf liegt 0,60 m darunter und ist für heutiges Empfinden zu tief angeordnet. Bei den Optimierungsmaßnahmen ist anzustreben, den Wasserstand um mindestens 0,35 m anzuheben.

Die einseitige Erschließung östlich entlang des lang gestreckten Areals führt etwa in der Mitte des Grundstücks zur Eingangshalle mit geringer Raumtiefe. Dem Windfang gegenüber ist der Empfang angeordnet, welcher in der Nachkriegszeit zu einem veritablen Raum

in die Halle hineinwuchs und dadurch viel zu nah an den Eingang rückte. Der Rückbau dieser Kabine ist nicht nur in räumlicher Hinsicht notwendig, auch ihr eigentlicher Sinn – das Personal vom Publikum abzuschotten – widerspricht dem anzustrebenden Stil des Betriebs, nämlich einen gastlichen und einladenden Empfang als ersten Eindruck zu gewährleisten. Hinter dem Entree befindet sich die russisch-römische Sauna. Um ein mit so genannten Badeanstaltsteinen (glänzend glasierter, cremefarbener Hartbrandkeramik) ausgekleideten Raum, dessen gewölbte Decke zwei Granitsäulen tragen – jeweils abgeschlossen von zauberhaften Bronzekapitellen mit Wassertierschmuck – sind Warmluft-, Heißluft- und Dampfbadraum angeordnet, die beiden ersteren durch ein mit bunt gefassten Gläsern ausgestattetes Oberlicht, letzterer durch ein Thermenfenster sanft ausgeleuchtet. Ein großer Ruheraum, unterteilt in einzelne Kabinen, diente auch als Umkleideraum. Künftig dürfte die Garderobe eher in ehemaligen Duschanlagen südlich der Sauna Platz finden, damit der Ruheraum ungeteilt seiner Funktion und heutigen Maßstäben gerecht werden kann.

Den Krieg überstand das Bad mit nur leichten Schäden und konnte bereits im Herbst 1945 seinen Betrieb wieder aufnehmen. Ein desolater baulicher Zustand des Gebäudes – Teile fielen von der Decke herab – aber auch ein sich ändernder Zeitgeschmack führte schließlich zwischen 1954 und 1956 zu umfassenden Modernisierungen: Man tauschte die hölzerne Konstruktion des äußeren Dachs gegen eine Stahlkonstruktion aus, ersetzte die hölzernen Umkleidekabinen an den Längsseiten der Schwimmhalle durch Einbauten aus

Schwimmbadsteinen, entfernte das gläserne Oberlicht und die rote Keramikverkleidung der Stützen – um diese cremefarbig zu ersetzen – und ließ die gemalten Innendekorationen verschwinden. Ob das 1956 ebenfalls eliminierte Oberlicht als Abschluss der Apsis noch im Verborgenen vorhanden sein könnte, gilt es alsbald zu ermitteln. In den 1980er Jahren fand unter der Aufsicht des Landesdenkmalpflegers Helmut Engel eine umfassende Renovierung der Schwimmhalle wegen eines Asbestbefundes beim abgehängten Tonnendach statt. Zu dieser Zeit legten die Bäderbetriebe die Sauna, die Duschen und die Wannenbäder still, während das eigentliche Bad bis Juni 2002 in Betrieb blieb. Das Ende des Badebetriebes erfolgte nicht aus technischen Gründen, sondern um die Zuschüsse, die der öffentliche Badebetrieb verursachte, zu sparen. Ein Fitnessstudio, das sich in verschiedenen Räumen der ehemaligen Heilbäderabteilung und des alten Schwesternhauses eingenistet hatte, konnte neben einem Trainingszentrum der DLRG im Erdgeschoss des Schwesternhauses seinen Betrieb aufrecht halten.

Ende 2003 gelang es Gabriele Berger, die bereits das Bewegungsbad Marienfelde betreibt, das Grundstück unter der Maßgabe zu erwerben, das Bad in privatwirtschaftlicher Organisationsstruktur wieder in Betrieb zu nehmen. Wasserfitness in verschiedenen Ausprägungen soll über räumliche Vorgaben hinaus mit neuer Methodik adaptiert werden. Die hinteren Bauteile gedenkt sie, gastronomisch auszurichten, ein großer Hof lädt dort im Sommer zum Essen und Trinken im Freien ein. Dank der Einordnung des Grundstücks in ein Gewerbegebiet sind Klagen wegen Ruhestörung nicht zu befürchten. Das durch einen



eigenen Brunnen gespeiste, hauseigene Wasserwerk soll seinen Platz in der großen Gaststube im bisherigen Maschinensaal finden. Wie bei einer Hausbrauerei können dereinst die Gäste die Filterung des Berliner Wassers beobachten und durch eine möglichst transparente Anlage den Enteisungsprozess nachvollziehen.

Die fünf wichtigsten technischen Aspekte, die unser Architekturbüro hinsichtlich künftiger Kostenoptimierung im Stadtbad Steglitz evaluieren musste, lassen sich etwa so beschreiben:

- Erstens gilt es, die Wärmedämmung zu optimieren, da in einem Bad in vielen Räumen sehr hohe Temperaturen gefordert sind. Obwohl mit hoher Luftfeuchtigkeit umgegangen werden muss, sind wegen des äußeren Erscheinungsbildes auf der einen und wegen der Brandmauer auf der anderen Seite alle Möglichkeiten innen liegender Wärmedämmung zu durchzuspielen. Die Schwimmhalle stellt sich hierbei als schwierigstes Einzelproblem dar: Der tonnenförmige obere Abschluss besteht aus einer abgehängten Rabitz-Konstruktion in unstrukturierter Bauweise, sodass Dämmung von oben nicht einfach aufzulegen ist. An den Obergaden ist Dämmung sehr schwer anzubringen, da eigentlich weder nach außen noch nach innen aufgebaut werden kann. Die Pultdächer der Emporen dürften wieder von außen gedämmt werden, dafür die senkrechten Bauteile darunter nur von innen.

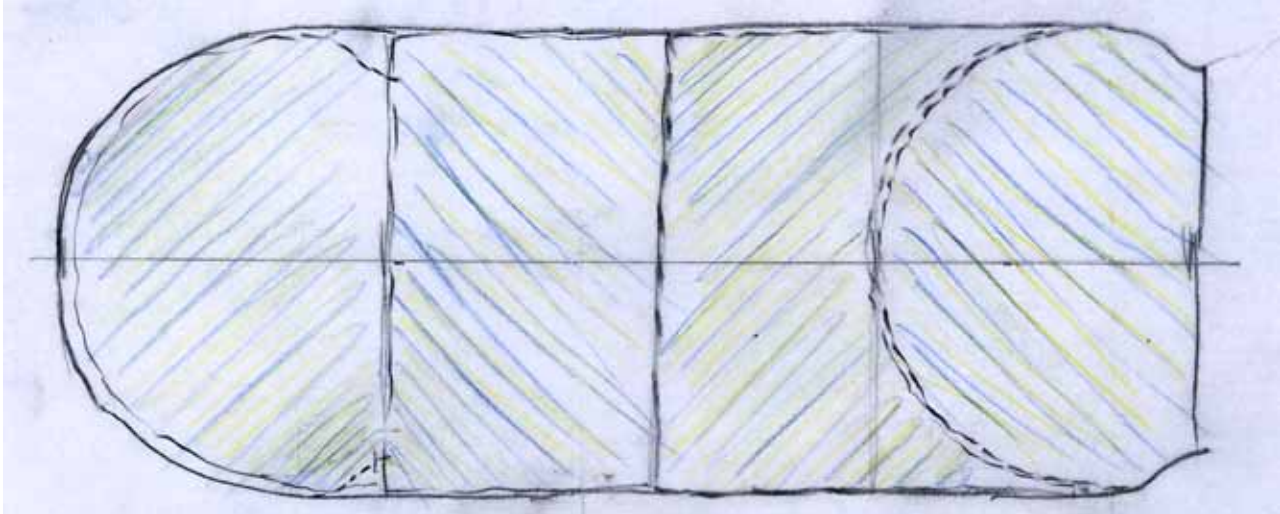
- Zweitens sind verfahrenstechnische Energie-, Wasser- und Luftaustauschkombinationen zu entwickeln, die entsprechende Mehrfachnutzungen der Medien ermöglichen.

Innovativen Heizsystemen ist Vorzug zu geben. Fernheizung liegt in der Bergstraße keine an. Die bisherigen Untersuchungen erstreckten sich neben den konventionellen Systemen auf Blockheizkraftwerke und Geothermie. Basierend auf den Erfindungen römischer Thementeknik mit Hypokausten-Heizung sind Wand-, Boden- und Deckentemperierelemente mit wechselseitigen Einflüssen bei den Punkten eins und fünf besonders zu untersuchen.

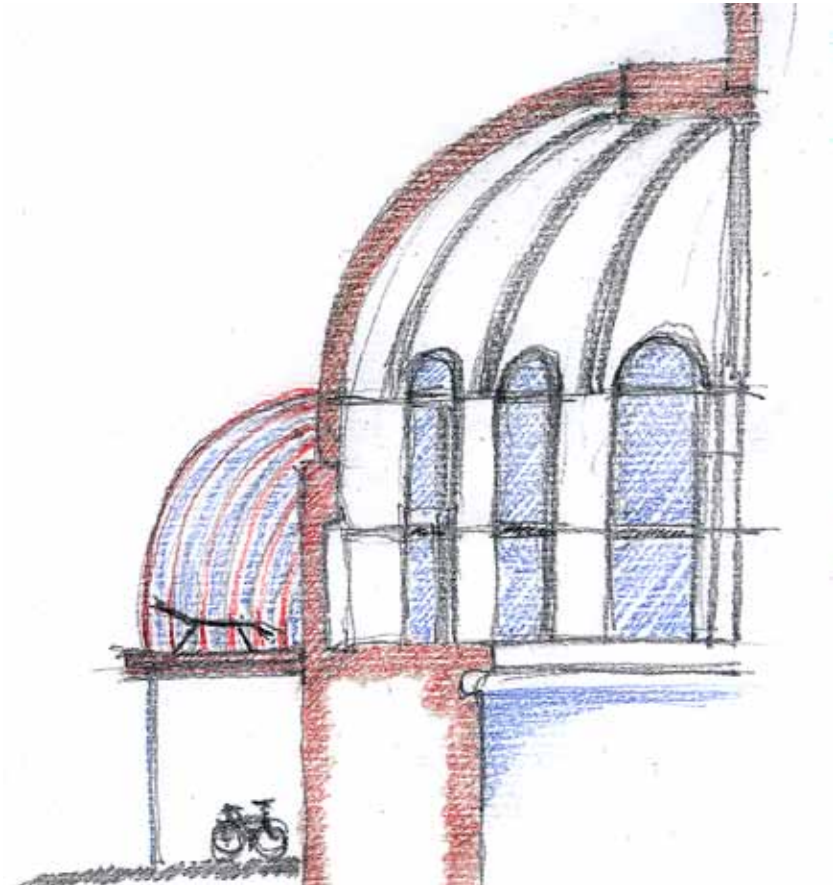
- Drittens gilt es, die verschiedenen Attraktionen wie Baden, Sauna, Massage und Bewegung räumlich miteinander zu verknüpfen – einerseits um Personal zu sparen, hauptsächlich aber um eine spannende Raumdramaturgie zu entwickeln und dem Publikum dadurch ein umfassendes Erlebnis anzubieten. So soll es künftig möglich sein, in Badekleidung das Haus von der Apsis bis zum ehemaligen Schwesternhaus zu begehen und das ganze Angebot konsekutiv in Anspruch zu nehmen.

- Viertens wird der Beleuchtung eine übergeordnete Bedeutung zukommen. Die Vorgaben durch den Architekten Blunck haben Leitbildfunktion, denn für eine optimale Lichtführung sind zwei von der Schauseite des Gebäudes nicht einsehbare Lichthöfe angeordnet, die jeden Raum mit Licht versorgen. Die Installation von Allgemeinlicht wird nur in geringem Maße notwendig sein, denn es gilt, durch Licht szenische Momente in das Bauwerk zu integrieren. Ein Schwimmbad wird primär tagsüber benutzt; Öffnungszeiten am Abend sollen eher eine feierliche Stimmung vermitteln und nicht mit Tageslichtimitation arbeiten müssen.

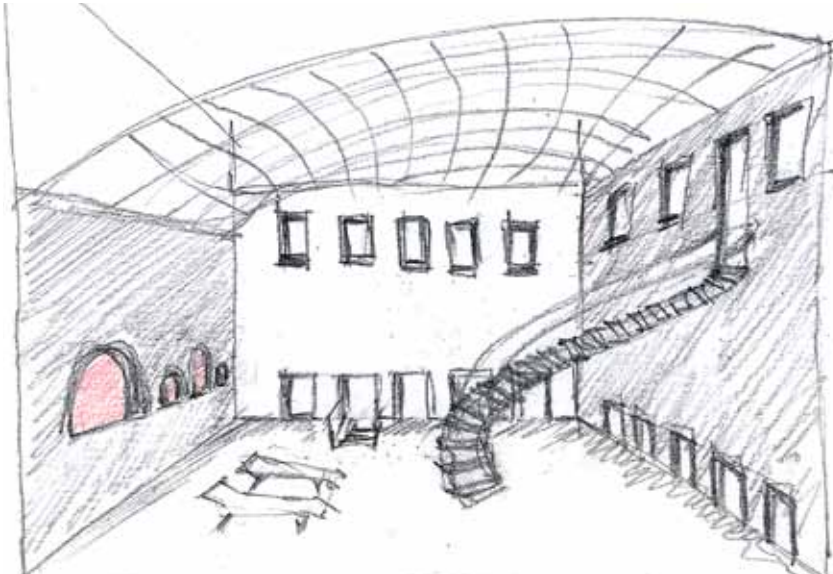




▲ ▶ Skizze für eine veränderbare Bodentopografie im Schwimmbecken

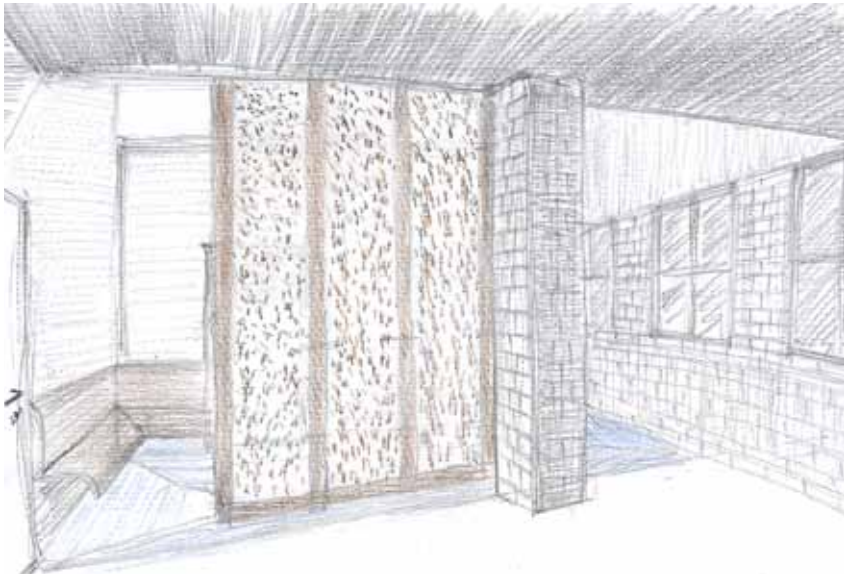
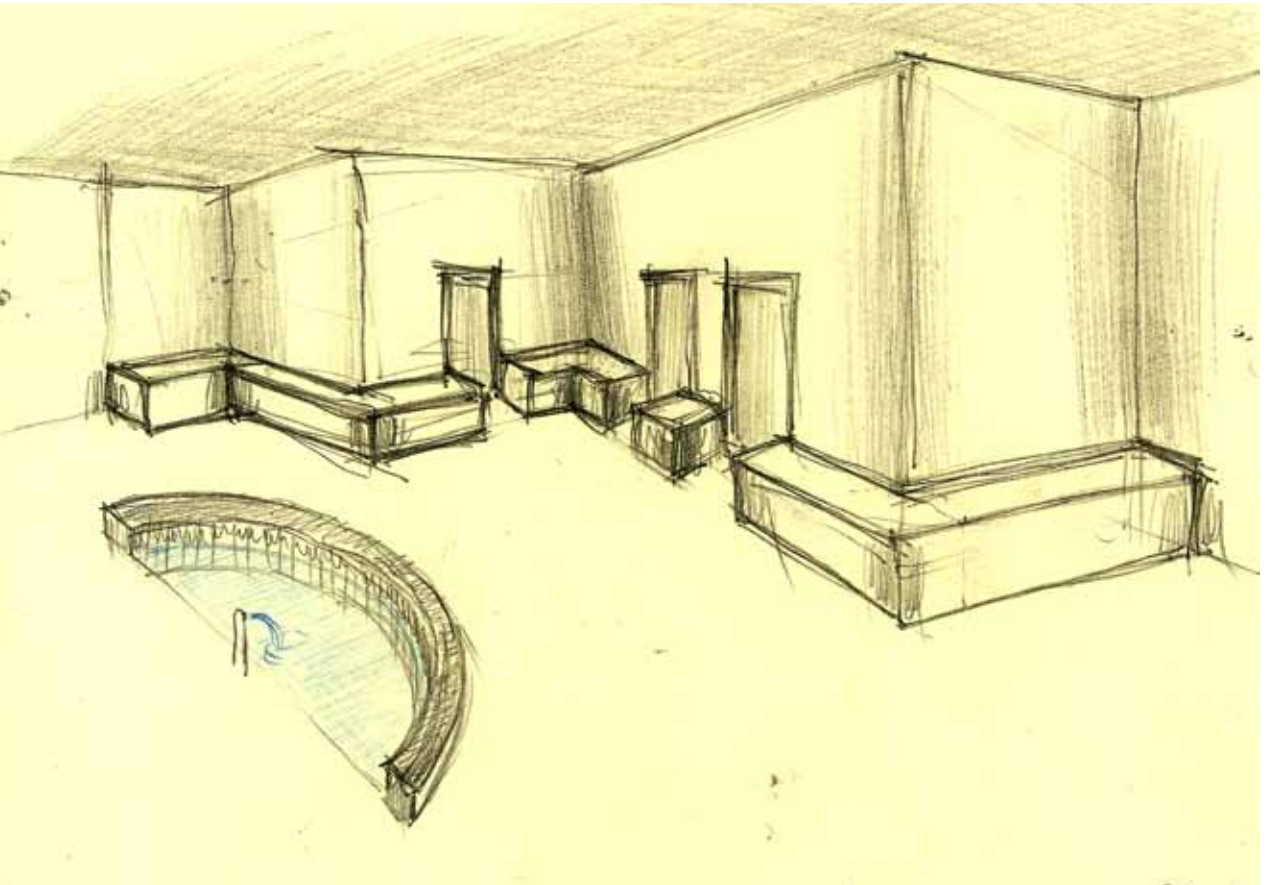
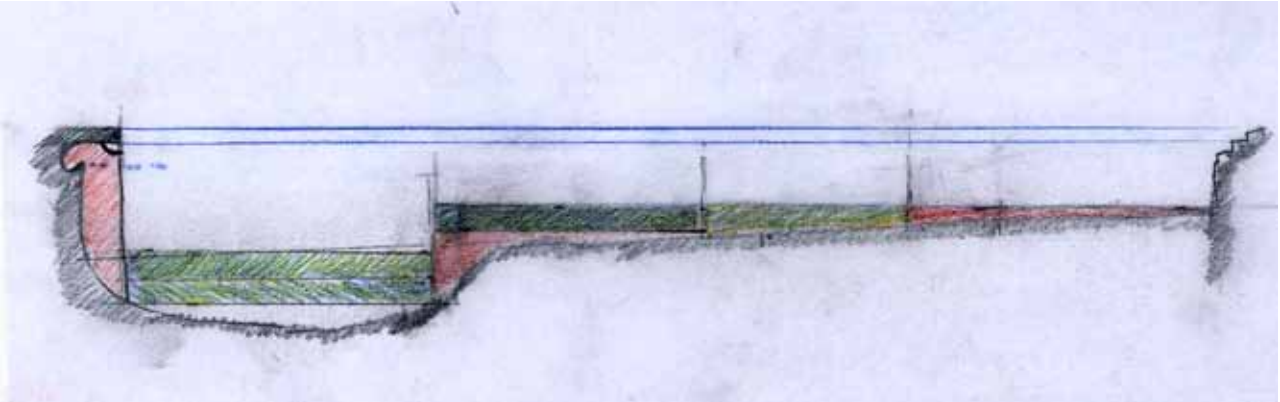


▲ Skizze für eine Erweiterung nach außen an der Apsis



▼ Skizze für ein Gradierwerk am Schwesternhaus

· Fünftens ist speziell in der Schwimmhalle das akustische Erlebnis zu verbessern. Schallfokussierungen durch die konkaven Bauelemente Tonnendach, Stichkappen, Apsiswand und -kuppel beeinträchtigen den Badebetrieb und die Aufenthaltsqualität. Der raue Putz der Kuppel und die Trennwand auf den Emporen haben sich nur als bedingt hilfreiche Mittel erwiesen. Die fünf vorangegangenen Punkte deuten darauf hin, dass technische Erneuerung und Bewahrung gleichermaßen Berücksichtigung bei der Planung finden müssen. Vorarbeit und Begleitung durch den Leiter der örtlichen Denkmalpflege, Dr. Jörg Rüter, werden Bestandteil der Entwicklungsarbeit. Dabei soll nicht ein neues Bad im alten Stil entstehen. Vielmehr ist das Alte zu ertüchtigen und das Gezeichnete als Beeindruckendes erkennbar zu lassen. Der Patina wird nicht zu Leibe gerückt. Die Umnutzung soll innovativ mit dem Bestand umgehen und diesen so weit wie möglich in originaler Façon zeigen.





▼ Sylvesterparty, 31. Dezember 2004

▲ Party des ›Kachelclubs‹ am 12. März 2005.



Das Stadtbad als Event-Standort

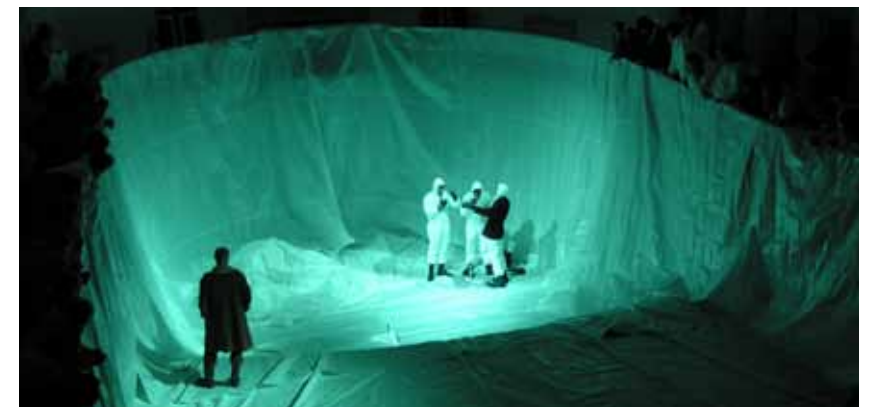
Seit der Übernahme des Bades durch Gabriele Berger (Ende 2003) steht unter verschiedenen Aspekten die Frage der Zwischennutzung im Raum. Nicht nur die Schwimmhalle übt eine starke Anziehungskraft auf Künstler und Publikum aus, auch das Foyer und die russisch-römische Sauna sind locations mit einer starken Aura. Sehr unterschiedliche Veranstaltungen wurden zwischen Sommer 2004 und Sommer 2005 ausprobiert: elektronisch verstärkter Gesang und Chanson, Theater, Geburtstage, Hochzeiten, Party (Kachelclub und 80er Jahre Party, Weltmeisterschaftsparty). Seit Dezember 2006 ist auch der Saunabereich als Theaterspielort hinzugekommen. Mit dem Clubtheater Berlin wird ein kontinuierlicher Spielplan für das Jahr 2007 und folgende ausgearbeitet. Die Dekoration der Räume empfiehlt sich heutzutage – ganz im Gegensatz zu 1933 – primär entmaterialisiert: Mit Licht lassen sich die Räume effektiv und reversibel auf das jeweilige Thema anpassen.

Da nur der tiefe Beckenbereich in der Apsis mit einem Geländer versehen ist, wurde der Einbau einer Umwehrung an den übrigen Beckenrändern notwendig. Der Versammlungsstättenverordnung folgend, empfahl sich eine vergleichsweise niedrige, dafür umso tiefere Brüstung, die, ausschließlich geklemmt, schonend den räumlichen Abschluss bildet. Die Höhe von 0,80 m ermöglicht auch sitzend einen guten Einblick in das Becken, die Tiefe von 0,30 m bildet eine praktische Ablage. Das ›System 180‹ hat auch hier seine unübertroffene Stabilität und seine an alle Winkel und Längen anpassbare Praktikabilität unter Beweis stellen können.

Die Hauptsaison für diese Veranstaltungen liegt eher in der kalten Jahreszeit, sodass die Beheizung der Schwimmhalle zu lösen ist. Während zweier Jahre wurde über die vorhandenen Lüftungsrohre durch einen Ölbrenner erhitzte Luft in die Halle geblasen. Dabei blieb es im Becken eher kühl, während auf der Empore wohlige Temperaturen herrschten. Für das Bad als Eventstandort ist eine Strahlungsheizung also zwingend erforderlich. Die Kooperation mit dem Clubtheater Berlin seit 2006 führt dem Publikum die Potenz eines unrenoviert adaptierten Raumes vor Augen. Der



Leiter des Theaters, Stefan Neugebauer, setzt die Räume als dramaturgisches Element ein und erweitert sie mit einfachen temporären Ergänzungen. Die Wahrscheinlichkeit, dass im 21. Jahrhundert Theater, Vermietung für Events und Festivitäten einem sinnfälligen und Kosten deckenden Gebrauch der Räume eher entsprechen als ein Bad mit kurzem Schwimmbecken, ist groß.



▼ ► ▲ ›Expedition zum Südpol‹,
Regie: Stefan Neugebauer
Raum und Licht: Gernot Kayser
Uraufführung: 9. März 2007

Im Presstext heißt es: ›Das Stadtbad Steglitz verwandelt sich in eine arktische Landschaft. Sie begegnen auf Ihrer Expedition dem verschollenen Amundsen und Scott, gefolgt von seiner Mannschaft.‹





▲ Bronzekapitell mit Meeresallegorien in der russisch-römischen Sauna



▲ Der Wasserenthärter in der Plätterei des Stadtbads ist ein erhaltenswertes Objekt.



Stadtbad Steglitz

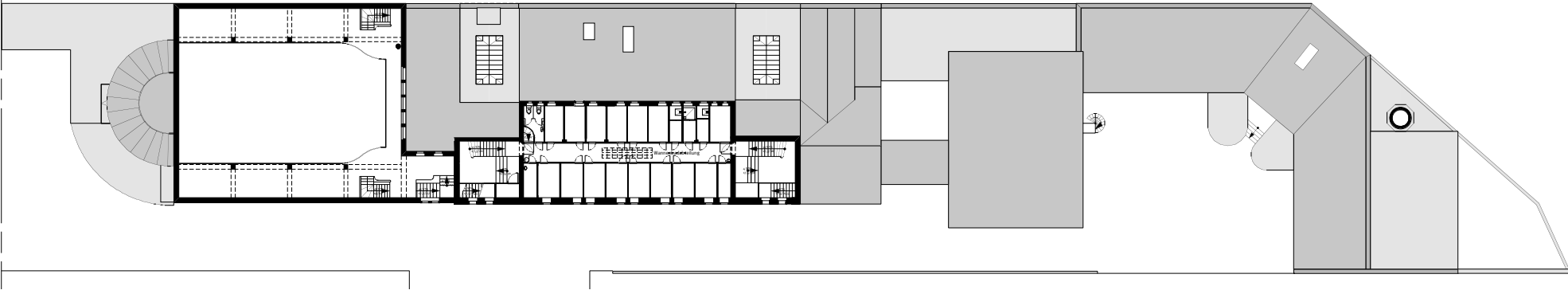
Aufmaß und Modell 2006

Im November 2005 entschloss sich die Bauherrin Gabriele Berger, die Anfertigung eines Modells im Maßstab 1/50 zu beauftragen, damit – der Komplexität des Objekts entsprechend – räumlich an der Weiterentwicklung des Projekts gearbeitet werden könne. Um im geschlossenen Zustand des Modells trotzdem einen Einblick ins Innere zu ermöglichen, wurden alle Ostaußenwände aus Acrylglasscheiben hergestellt, die mit den Fassadenansichten bedruckt sind.

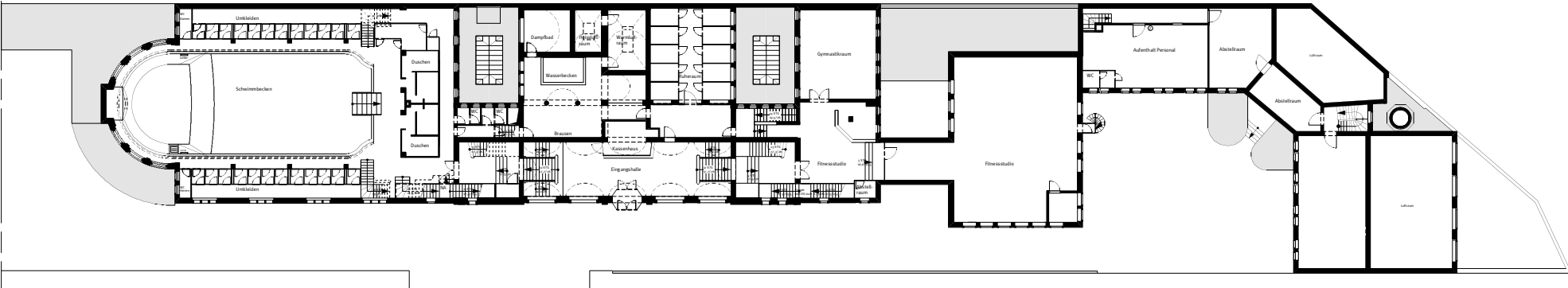
Da die Planlage aufgrund der nicht vorhandenen Bestandspläne in Teilbereichen Unstimmigkeiten aufwies und überdies keine Längsschnitte vorhanden waren, an denen man die Höhen hätte abgreifen können, wurde neben den laufenden Modellbauarbeiten auch ein komplett neues Aufmaß erstellt. Der alte Plansatz wurde nach Abschluss der Modellbauarbeiten entsprechend dem Aufmaß korrigiert und durch drei Längsschnitte und mehrere Ansichten der gesamten Ostfassade ergänzt.

Die Besonderheiten des Gebäudes sind im Modell gut zu erkennen, wobei die einseitige Ausrichtung entlang der östlichen Breitseite besonders zur Geltung kommt. Das Modell eines bestehenden Gebäudes hat im Allgemeinen nichtrepräsentativen Charakter, sondern dient der Erklärung, dem Verständnis und ist deswegen eine besondere Form von Arbeitsmodell. Dabei spielt die Materialwahl eine besondere Rolle: Fast ausschließlich Graupappe in einer Stärke von 2 mm kam zur Anwendung. Dieses vergleichsweise preisgünstige Material verlangt zwar in Teilbereichen einen erhöhten Arbeitsaufwand, lässt sich aber in praktisch jede Form bringen und kann später ohne allzu große Mühe verändert werden, was ja gerade bei einem Arbeitsmodell wichtig ist. Nun wartet das Modell noch auf eine passende Vitrine, damit es im Foyer des Stadtbads die Konversation mit dem Publikum aufnehmen kann.

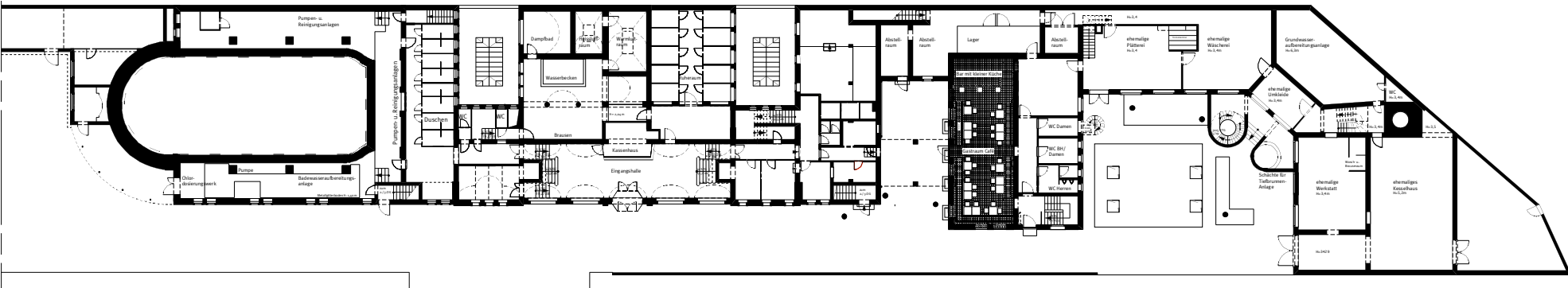
▲ Ehemalige Wannenbäder im 2. Obergeschoss. Originalzustand der Ausmauerung mit ›Schwimmbadsteinen‹ unterschiedlichster Form



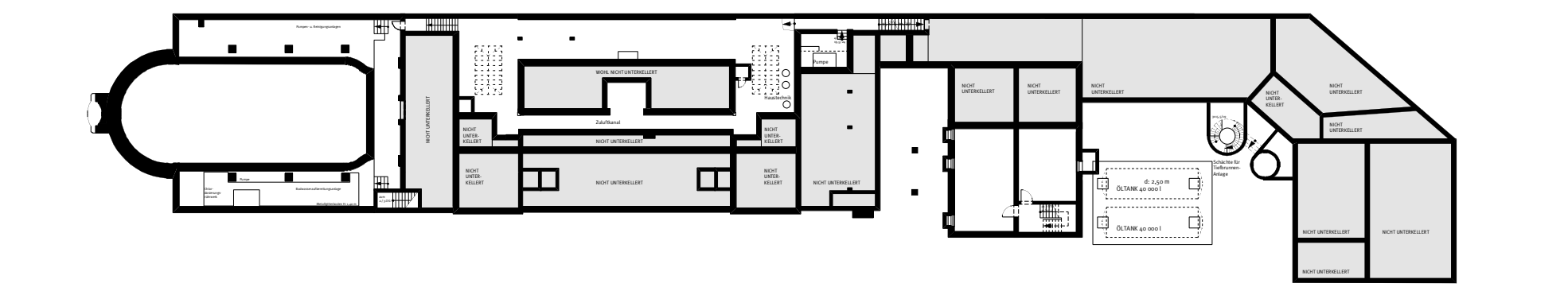
▲ Grundriss des 2. Obergeschosses im Maßstab 1/500, Stand August 2006



▲ Grundriss des 1. Obergeschosses im Maßstab 1/500, Stand August 2006



▲ Grundriss des Erdgeschosses im Maßstab 1/500, Stand August 2006



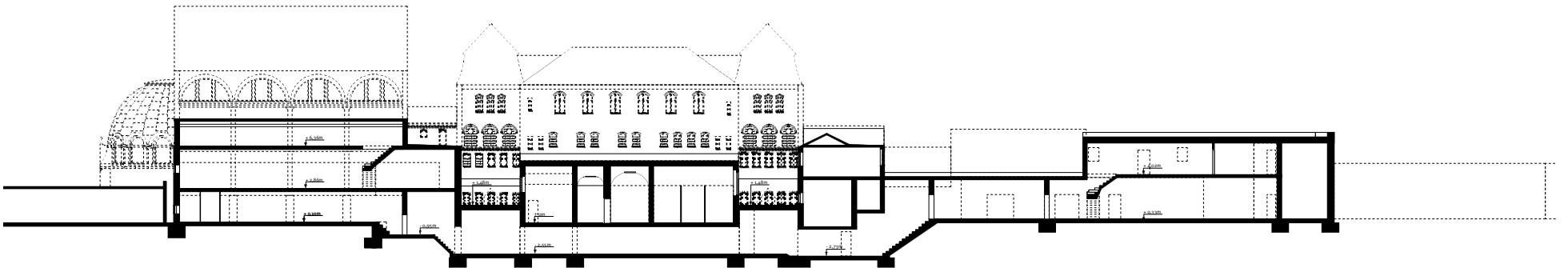
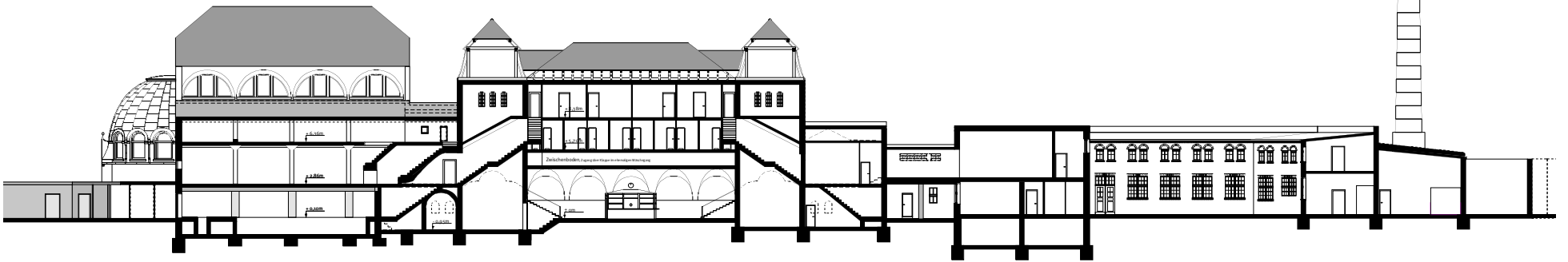
▲ Grundriss des Untergeschosses im Maßstab 1/500, Stand August 2006



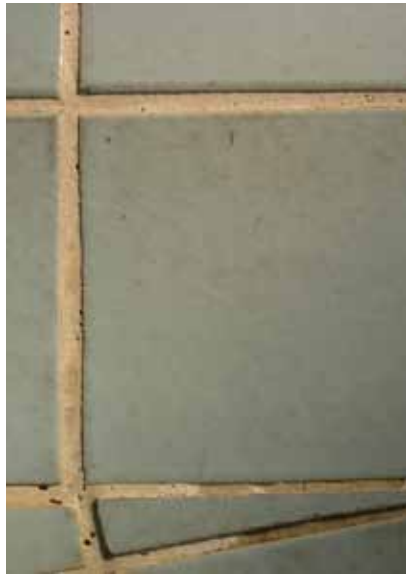
▲ Modell vom Stadtbad Steglitz, Maßstab 1/50, aus
Graupappe, Grundplatte aus MDF



▼ Terrakotta-Fliesen im Warmluftraum der
russisch-römischen Sauna



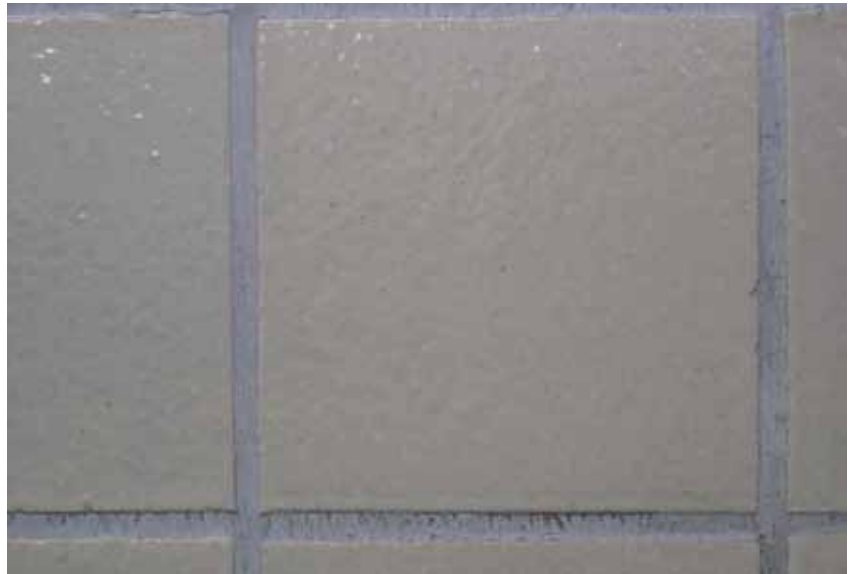
▲ Schnitte, Maßstab 1/500, Stand August 2006
▼ Fliesen an der Schwimmbeckenwand

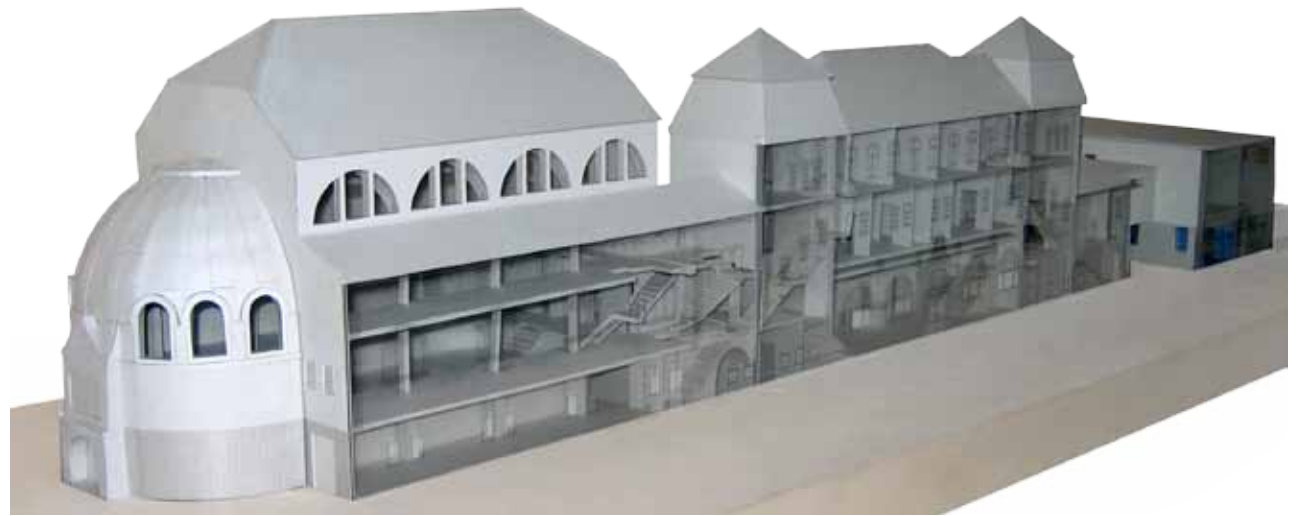
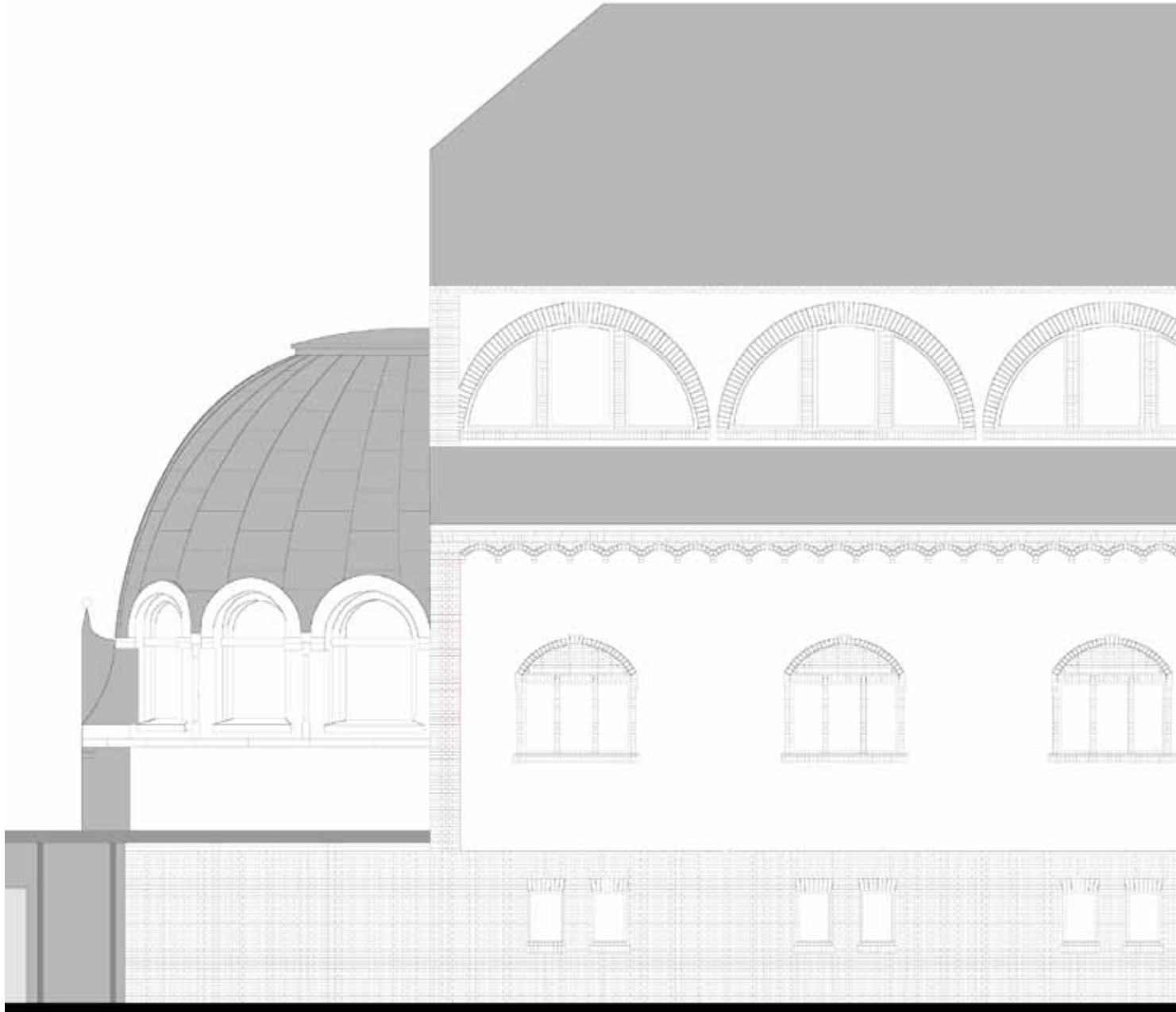


▼ Terrakotta-Fliesen im Warmluftraum der
russisch-römischen Sauna



▼ Schwimmbadkeramik der Duschen, wohl aus
den 1950er Jahren





▲ Modell vom Stadtbad Steglitz, Maßstab 1/50, aus Graupappe, Grundplatte aus MDF

◀ Ostfassade der Schwimmhalle, Maßstab 1/100

▼ ◀ Ansicht der Ostfassade im Maßstab 1/500, Stand August 2006

▼ Modell vom Stadtbad Steglitz, Blick in die aufgeklappte Schwimmhalle

